

Editorial

Dankbarkeit und Unterstützung für alle an vorderster Front

Covid-19 stürzt unseren Kanton, unser Land und den Rest der Welt in eine gesellschaftliche Krise, wie es sie seit dem zweiten Weltkrieg nicht mehr gegeben hat. Zum aktuellen Zeitpunkt können wir als erste Geste der Solidarität all jenen, die an vorderster Front gegen diese Pandemie kämpfen, unsere Dankbarkeit und unsere Unterstützung entgegenbringen.

Ein riesiges Dankeschön und unsere tiefste Wertschätzung gilt dem Pflegepersonal, das sich so selbstverständlich für die Pflege der von dieser Krankheit Betroffenen aufopfert.

Ein riesiges Dankeschön und unsere tiefste Wertschätzung gilt auch dem Personal der Lebensmittelversorgung, das sich der Ansteckungsgefahr aussetzt, um die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen.

Ein riesiges Dankeschön gilt auch den mit Polizeigewalt ausgestatteten Beamtinnen und Beamten für die Gewährleistung unserer Sicherheit und die Durchsetzung der lebenswichtigen Massnahmen, damit Ansteckungen vermieden werden können.

Ebenfalls ein riesiges Dankeschön an Sie alle, die Sie auf Ihre Weise dazu beitragen, dass wir trotz dieser Situation auf die Qualität des Service public zählen können. Dank Ihrem vorbildlichen Einsatz ist es den Institutionen weiterhin möglich, den Erwartungen der Bevölkerung gerecht zu werden. Hier alle Berufe einzeln aufzuzählen, die zum jetzigen Zeitpunkt eine unentbehrliche Rolle spielen, würde den Rahmen sprengen, aber es ist mir ein Anliegen, all jenen zu danken, die sich in den Dienst der Allgemeinheit stellen.

Diese Krise wird uns noch zu denken geben und wird uns aller Wahrscheinlichkeit nach auch verändern.

Sie zeigt auf, welche Bedeutung der Staat und der Service public haben. Eines wird in diesen Zeiten deutlich: Die Bevölkerung

wendet sich an den Staat und vertraut auf ihn. Von ihm erwartet sie, dass er diese Krise meistert, indem er sich auf seinen starken und gut organisierten Service public stützt.

Man wird sich ausserdem bewusst, dass es notwendig ist, den staatlichen Dienststellen – insbesondere im Gesundheitsbereich – angemessene Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die nicht nur die alltäglichen Bedürfnisse erfüllen, sondern es auch erlauben, Notsituationen wie die, die wir gerade erleben, zu bewältigen.

Auffallend in der Anfangsphase dieser Krise – es warten leider noch schwierigere Wochen auf uns – ist zudem die absolut entscheidende Rolle einer/eines jeden Einzelnen und der Gesellschaft als soziales Gebilde. Unsere Handlungsfähigkeit als Individuum gepaart mit der Rücksicht gegenüber anderen – die Rücksicht auf Stärken und Schwächen – wird sich auf den Verlauf der Pandemie auswirken.

Es ist unabdingbar, dass sich alle bemühen, damit wir diese Situation überwinden können. Berufe, denen es oft an Anerkennung fehlt, beweisen von einem Moment auf den anderen ihre absolute Notwendigkeit für das Funktionieren und Organisieren unserer Gesellschaft. Die aktuelle Krise bodigt die sozialen Hierarchien: Jetzt spielt jede und jeder eine wichtige Rolle, ganz unabhängig von Titel oder Diplom.

In diesen beunruhigenden Zeiten ist Polemik und Kritik gegenüber denen an vorderster

Front und insbesondere gegenüber unseren Entscheidungsträgern nicht angebracht. Wir müssen uns geschlossen hinter unsere Behörden (den Inbegriff unserer Schweizer Demokratie) und hinter unsere Kolleginnen und Kollegen stellen, um gemeinsam diese Pandemie zu besiegen. Der Staat muss seinerseits sämtliche notwendigen Vorsichtsmassnahmen treffen, um die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger sowie seiner Angestellten zu schützen. Dafür sorgen wir. Wir haben den Staat als Arbeitgeber bereits auf einige problematische Situationen hingewiesen.

Diesmal werden sich auch jene bewusst werden, dass wir alle im selben Boot sitzen und alle das gleiche Schicksal teilen, die sich immer dagegen gewehrt haben. Solidaritätsketten zu schaffen und zu stärken ist jetzt fundamental. Dies können wir jedoch nur durch Vertrauen, Zusammenhalt und gemeinsames Anpacken erreichen.

Die Schweiz verdankt ihren Erfolg der Tatsache, dass Konflikte in erster Linie auf dem Verhandlungsweg gelöst werden, denn der Einsatz von Macht hinterlässt Spuren. Wir alle müssen unseren Beitrag zu einer gesellschaftlichen Kohäsion leisten. Die jetzige Situation bringt uns dazu, unser Verhalten und unsere Einstellungen zu überdenken.

Ziel der FEDE ist es, die Staatsangestellten zu vereinen und nicht, nur um des Ergebnisses Willen ihre Spaltung in Kauf zu nehmen. An vorderster Front setzen sich die Mitglieder des FEDE-Vorstands und verschiedener Verbände – die meisten von ihnen ehrenamtlich – dafür ein, die Interessen des Staatspersonals zu verteidigen. Gewisse Kolleginnen und Kollegen haben die Arbeit dieser Personen und insbesondere das Pensionskassendossier kritisiert. Diese Krise zeigt mehr denn je, dass wir die Unterstützung von allen brauchen: vom Personal, vom Kader und von den politischen Entscheidungsträgern.

Nur mit breiter Unterstützung der Staatsangestellten – auch den unzufriedenen unter ihnen – kann die FEDE auch in Zukunft Gesprächspartnerin des Staatsrats bleiben. Denn ein förderliches Machtverhältnis entsteht nur mit grosser Unterstützung seitens des Personals. Der Staatsrat ist sich dessen bewusst und hört uns genau deswegen auch zu. Wenn es darum geht, den kommenden Krisen und Herausforderungen ins Auge zu sehen, können wir unmöglich auf die Zusammenarbeit mit den Instanzen des Arbeitgebers und

der politischen Autorität verzichten. Was auch immer auf uns zukommt: Wir müssen im Dienste des Gemeinwohls zusammenhalten.

Ich danke Ihnen allen für Ihren Beitrag an die Gesellschaft und die Bürgerinnen und Bürger dieses Kantons.

Herzliche Grüsse und bleiben Sie gesund!
Bernard Fragnière
Präsident der FEDE

Ich möchte Ihnen gerne noch eine kleine Geschichte mitgeben, die uns helfen soll, über den Sinn unserer Handlungen nachzudenken

Die zwei Wölfe

Ein alter Cherokee-Indianer erzählt an einem Abend seinem Enkel eine Geschichte über den inneren Kampf bei den Menschen und erklärt ihm:

«Mein Sohn, im Innern von uns allen kämpfen zwei Wölfe. Einer ist der Böse: Er ist Wut, Neid, Eifersucht, Traurigkeit, Reue, Gier, Arroganz, Scham, Ablehnung, Minderwertigkeit, Lüge, Stolz, Überheblichkeit – und das Ego. Der andere ist der Gute: Er ist Freude, Frieden, Liebe, Hoffnung, Heiterkeit, Bescheidenheit, Freundlichkeit, Wohlwollen, Empathie, Grosszügigkeit, Wahrheit, Mitgefühl und Glauben.»

Der Enkel denkt einen Augenblick über diese Geschichte nach und fragt den Grossvater: «Welcher der beiden Wölfe gewinnt?»

Der alte Cherokee antwortet ihm schlicht: «Der, den du fütterst.»

